

Latschenschwendeinsatz der Agrarbehörde Gmunden am Mitterberg (1700 m)

von Dipl.-Ing. Siegfried Ellmauer



Am Mitterberg wurde ein Teil der produktiven Flächen wieder als Weide hergestellt

Während und nach den beiden Weltkriegen kam es durch Personalmangel zur Vernachlässigung vieler Almen oder zur gänzlichen Aufgabe des Almbetriebes. Almeinrichtungen verfielen, durch Verwachsung und Waldanflug verminderte sich das Futterangebot auf den Weideflächen beständig. Rapide Ver-

änderungen in der bergbäuerlichen Arbeitswelt im Tal verursachten ab Mitte der 50er Jahre bis Ende der 1970er Jahre einen stark rückläufigen Rinderauftrieb auf Oberösterreichs Almen. Wegen Neubewaldung und Aufforstung kam es zum Verlust vieler ertragreicher Weideflächen.

rer" während eines Latschenschwendeinsatzes auf einer Hochalmfläche einen wichtigen Beitrag zur Bewahrung der alpinen Kulturlandschaft ihrer Heimat. Die Erhaltung und Vermehrung eines artenreichen, Ökologisch wertvollen Pflanzenbestandes in einer abwechslungsreichen Landschaft sowie ein künftig erhöhtes, qualitativ hochwertiges Äsungsangebot für das Wild sind als weitere positive Nebeneffekte der Weidepflege zu werten. Es wurde damit ein gelungener Beitrag zur aktiven Almentwicklung als auch zum Natur- und Landschaftsschutz in der alpinen Region erbracht.

Pro Tag verwaldet in Österreich derzeit die Fläche von 10 Hektar Wiesen oder Weiden (rd. 20 Fußballfelder). Es geht damit auch täglich die Fläche eines durchschnittlichen Grünland- und Viehbetriebes verloren. Gegen diese für die Land- und Almwirtschaft besorgniserregende Entwicklung setzten engagierte Mitarbeiter der Agrarbezirksbehörde Gmunden gemeinsam mit den Almbauern der Stubwiesalm in Spital am Pyhrn in einem für O.Ö. bisher beispiellosen Arbeitseinsatz ein tatkräftiges Zeichen.

Die Stubwiesalm

Die Stubwiesalm liegt im äußersten Osten des Toten Gebirges in Plateaulage am östlichen Ausläufer des Warschenecks (2388 m) zwischen 1400 und 1870 m Seehöhe und ist damit eine ausgesprochene Hochalm. Als markanter Kletterberg liegt im Süden der Alm der Stubwiesgipfel (1777 m).

ERNST DERFESER
Industriestraße 2, 6130 Vomp, Tel. 05242/6989-0, Fax 71056

Ihr verlässlicher Partner für ...

- Rekultivierungen
- Güterwegbau
- Almwegbau
- Baumaschinen
- Kranarbeiten
- Transportbeton
- Sand u. Schotter
- Containerservice

Telefon-Nr.: 05242/6989

Den Ostteil nimmt eine rd. 200 ha große, unwegsame, bewaldete Hochfläche ein und ist aufgrund von Verkarstungsprozessen stark zergliedert (Dolinen, Kare). Sie wird von einem räumigen, (4/10 SG) subalpinen Spitzfichten-Lärchenwald mit reichlich Zwergsträuchern im Unterwuchs bestockt. Der Westteil ist nur gering bewaldet. Hier liegen die für die Weidewirtschaft günstigen Flächen - so an der Stubwiesleite, am Melkboden, Hals und Mitterberg (1703 m).

Geologie und Boden

Der geologische Untergrund wird vom äußerst reinen Dachsteinkalk (96 % CaCO_3) gebildet. Die Bodenentwicklung dauert hier sehr lange und geht über ein AC-Profil nicht hinaus. In 100 Jahren kann durch Bodenlösung nur eine 1 mm dünne Humusschicht aufgebaut werden! Als Ergebnis des Verwitterungsproduktes entsteht ein sehr leichter, seichtgründiger, humusreicher Kalkboden, der durch fehlende Verbindung mit dem Unterboden stark erosionsgefährdet ist.

Auf weiten Flächen des Almgebietes sind dem Dachsteinkalk jedoch tonigmergelig verunreinigte Rotkalke aufgelagert. Diese verwittern zu nährstoffreichen Bräun- und Rotlehmdecken unterschiedlicher Reife und Gründigkeit; sie sind voreiszeitlichen Ursprungs. Durch den bereits ausgeprägten Verbraunungshorizont (ABC-Profil) ist eine ausreichende Verzahnung des

oberen, humosen Mineralbodens mit dem anstehenden unterliegenden Muttergestein gegeben. Es entstand der für die Beweidung sehr günstige Bodentyp des Kalksteinbraunlehmes (Terra fusca), der erfreulicherweise im westlichen Almgebiet große Flächen einnimmt.

Klima

Die klimatische Waldgrenze liegt bei etwa 1650 m, die Baumgrenze rd. 200 m höher.

Von Anfang November bis Ende Mai ist an rd. 200 Tagen mit einer geschlossenen Schneedecke mit mittleren Schneehöhen um 2,5 Metern zu rechnen. Die Jahresniederschläge liegen bei knapp 2000 mm mit einem Maximum in den Monaten Mai - September; das Jahresmittel der Temperatur liegt bei 3,3°C.

Die Vegetationszeit beginnt beim Schwellenwert von etwa 8°C Tagesmitteltemperatur und reicht in 1500 m Höhe von ca. Ende Mai bis Mitte September. Mit weidereifem Futter ist ab etwa 15. Juni zu rechnen.

Eigentumverhältnisse - Weidenutzungsrechte

Der Grundeigentümer der Almflächen ist das „Forst- und Jagdgut Stubwies - Fritz'sche Familienstiftung“ - mit einem Gesamtbesitz von rd. 782 ha.

Die Stubwiesalm ist eine sogenannte Einforstungsalm auf fremdem Grund und Boden. Seit alters her ist den Almbau-



ern die Ausübung ihrer Weiderechte aufgrund von Weideurkunden verbrieft.

Das Weiderechtsgebiet der Stubwiesalm umfaßte lt. Weideurkunde aus 1863 katastermäßig eine Fläche von rd. 406 ha, davon 153 ha Alpe (38 %), 40 ha Hochwald (10 %) und 213 ha unproduktiv (52 %).

Weidebetrieb

Die Weidezeit beginnt etwa Mitte Juni und endet spätestens zu Michaeli (29.9.).

Die Auftriebszeit vom Tal über den Gleinkersee durch den Seegraben beträgt 2 Stunden. Über die Wurzeralm ist die Stubwies seit einigen Jahren über einen schmalen Fahrweg aufgeschlossen.

Die 4 Almbauern sind berechtigt je 32 Stück Hornvieh ➤

Beim Aufschlichten der Äste zu Schwendhaufen (o.). Das geschnittene Astwerk wird geräumt (u.)



Beim frühmorgendlichen Aufbruch von der Stubwiesalm - 3/4 h Marsch mit Werkzeugen zum Schwendort Mitterberg

(rd. 22 GVE) - insgesamt 128 Stück (rd. 90 GVE) aufzutreiben.

Aktueller Flächenstand

Durch Veränderung der Kulturgattungen innerhalb des Weidegebietes seit der Anlegung des franziszaischen Urkatasters um 1825 zeigte sich nach digitaler Auswertung von Orthophotos durch die Agrarbehörde 1998 eine wesentliche Verschiebung in der Kulturfächenverteilung. Nur rd. 70 ha (17 %) fielen auf die Kulturgattung *Alpe* (minus 83 ha zum Stand von 1825), 252 ha auf *Hochwald* (62 %) und 84 ha auf unproduktive Fläche (21 %).

Die Ursachen des großen Flächenunterschiedes sind vielschichtig:

- o Anlage des Urkatasters erfolgte zu Zwecken der Grundsteuerbemessung - im unwegsamen Gebirgsbereich keine detailgetreue Ausscheidung der Kulturliniengrenzen *Wald/Ödland/Alpe* - ungenauerer Maßstab 1:5760

- o Lange andauernde Neubewaldung - Verdichtung von einzelstehenden Baumgruppen - bessere Wuchsbedingungen an der Waldgrenze durch Klimaerwärmung

- Mangelnde Weideflächenpflege und unterbliebenes zeitgerechtes Schwenden des Waldanfluges und von Jungbäumen - vor allem durch Arbeitskräftemangel - während und

nach den beiden Weltkriegen.

- o Rückläufige Rinderbeweidung seit urkundlichem Höchststand von 192 Stück *Hornvieh* (1863 - 6 Weideberechtigte), geringer Weidedruck, rasches Verwachsen mit *Zwergsträuchern* und *Bäumen*.

Angespannte Futtersituation

Durch die entstandene, angespannte Futtersituation können die Weiderechte von den Bauern derzeit nur unzureichend ausgenutzt werden. Der aktuelle Auftrieb beläuft sich auf 62 Rinder (rd. 46 GVE), es ergibt bei 90 GVE möglichen Auftrieb somit eine Ausnutzung von nur etwa 52 %

Ein Weideberechtigter treibt zum Vorteil der 3 übrigen nicht auf, ansonsten wäre die Weidesituation für die anderen untragbar. Der Viehstand an den Heimgütern ist mit rd. 180 Rindern sehr hoch (1 Bauer 70 Stück, 1 Bauer 60 Stück, 2 Bauern rd. 25 Stück). Es ist nur zu verständlich, daß die Vollerwerbsbauern die Auftriebszahlen künftig erhöhen wollen, um Futtervorräte im Tal über die Sommermonate zu sparen und Aufzuchtkosten zu senken.

Wegen der eingetretenen prekären Situation war es unumgänglich, die Weideertrags-Verhältnisse auf der *Stubwiesalm* nachhaltig zu verbessern.

Zielumsetzung nach Dringlichkeit

Zur Verwirklichung dieser Ziele wurde von der Agrarbezirksbehörde *Gmunden* sowohl dem Grundeigentümer als auch den *Almbauern* im Rahmen des laufenden Agrarverfahren zur raschen Umsetzung ein *Etappenplan* zur Steigerung des Weidefutterangebotes auf der *Stubwiesalm* vorge schlagen.

Nach intensiven vorbereitenden Gesprächen konnte der verpflichtete Grundeigentümer der *Almflächen*, das *Forst- und Jagdgut Stubwies* - bei der *Fritz'schen Familienstiftung* nimmt der *Jagdbetrieb* einen hohen Stellenwert ein - von diesem Plan überzeugt werden. Entscheidend am Gelingen war, daß die Behörde aufgrund früher vorgefallener, gravierender Übertretungen des *Schwendrechtes* durch die *Almbauern* auf die Anliegen des Grundeigentümers Rücksicht nahm, und von einer Umwandlung von *Hochwaldflächen* in *Reinweide (Roudung)* abrückte.

Besonders wurde auf den sich einstellenden Mehrfachnutzen der *Schwendmaßnahmen* nicht nur für die *Alm*, sondern auch für die *Jagdwirtschaft* aber auch für den *Naturhaushalt (Artenvielfalt)* hingewiesen. Die positiven Effekte

für den Jagdbetrieb wurden hervorgehoben:

- erwartete Verbesserungen des Äsungsangebotes für das Wild vor und nach der Alpszeit und damit längerer Aufenthalt des Rehwildes im Hochalmgebiet
- besseres Brunftgeschehen
- leichtere Bejagbarkeit
- größerer Jagderfolg.

Daher wurde in einer ersten Phase der Zielumsetzung die sehr arbeits- und zeitintensive Entfernung des Latschenbewuchses auf produktivem Weidgrund ins Auge gefaßt.

Pilotprojekt - Auswahl der Schwendflächen

Das aufgeschlossene Entgegenkommen des Gutsverwalters ermöglichte sodann ein mit der Agrarbehörde Gmunden abgestimmtes Pilotprojekt. Ausgewählt wurden die ehemals ausgedehnten Hochweiden am Mitterberg, weil hier aufgrund der günstigen Standorts- und Bodenverhältnisse (gründiger, wasserhaltender Braunlehm) und des vorgefundenen Pflanzenbestandes (Fett-rasen) trotz der Höhenlage (1630-1720 m) die weidewirtschaftlich ergiebigsten Flächen im Almgebiet lagen. Als weitere Kriterien sprachen die hohe Tragfähigkeit und geringe Tritt- und Abtragsempfindlichkeit des Weidestandortes. Der ökonomisch wirksame Weidewert richtete sich bei der Auswahl primär nach der zu erzielenden Futterqualität und erst zweitrangig nach der Aufwuchsmenge.

Als Maßnahme war dabei die gänzliche Entfernung des Latschenbewuchses auf den mäßig geneigten, süd- bis westexponierten Alpsflächen und die Arrondierung mit umliegenden Weideplätzen vorgesehen. Die Angriffsfläche betrug rund 12 Hektar, davon war bereits rd. drei Zehntel der Fläche durch Latschen stark verwachsen und derzeit für die Beweidung verloren.

Artenarmut in Latschen Artenvielfalt auf Weide

Während der Vegetationsaufnahmen wurden bei den Latschenhorsten nur randlich und in Lichtlücken nährreiche Almkräuter und -gräser als Relikte des ehemaligen wüchsigen Weiderasens festgestellt. Durch Nadelstreuaufgaben und Ausdunkelung befanden sich im inneren nur säureertragende Arten und Moose. In den artenarmen Legföhrenbeständen wurden nur 14, auf dem beweideten sonnigen Fett-rasen hingegen 53 verschiedene Pflanzenvertreter vorgefunden!

Hoher Arbeitcanfall

Für die Vollenverbauern stellte sich das Problem der raschen Umsetzung der Schwendarbeiten im Jahre 1999 durch den Mangel an geeigneten, kostengünstigen Hilfskräften und wegen der beschränkten Zeit durch starken Arbeitsanfall am Heimgut im Sommer.



Mit Motorsägen werden die Latschenflächen freigeschnitten

So reifte die Idee, engagiertes, fachkundiges Almpersonal aus dem Kreise der Agrarier an der ABB Gmunden im Rahmen eines Arbeitseinsatzes in der Freizeit anzuwerben.

Viel konnten die Bauern nicht bieten: karger Lohn, schweißtreibende Arbeiten, langer Arbeitstag -jedoch urige Unterkunft und Bauernkost in den Almhütten - und am Ende eines jeden Arbeitstages einen geselligen Hüttenabend, der für vieles wieder entschädigte.

Nichts destotrotz fanden sich 12 freiwillige „Agrar-Helfer“, die sich zur Teilnahme am Arbeitseinsatz entschlossen. Alsbald wurden die Arbeiten von Ende Juni bis Anfang Juli an 6 Tagen gemeinsam mit den Bauern mit je vier 3-Manngruppen (1 Motorsäger, 2 Räumler) bei denkbar günstiger Witterung durchgeführt. Frische Morgen, tagsüber Sonnenschein mit Wolkenzug, abends teilweise Frost.

Arbeitsleistung

In kurzer Zeit wurde dabei vorher unglaubliches geleistet. In über 500 Arbeitsstunden wurden von 12 Mann rd. 3,5 ha Latschenfläche verteilt auf 12



Die Latschenwildnis wird ständig weniger - unzählige Schwendhaufen „stehen“ in der Landschaft (o.). Eine der Schwend-Truppen nach Abschluß der Arbeiten (u.)

Hektaren entfernt - das Ergebnis in der Natur waren etwa 200 über mannshohe Häufen mit Latschenastwerk. Einzelne armstarke Astausläufer von Latschen erreichten dabei die beachtliche Länge von mehr als 5 Metern. Nur durch den konzentrierten, mannstarken Einsatz konnten die ehrgeizigen Ziele relativ rasch erreicht werden!

Kosten und Aufwand

Die Kosten für die geleisteten rd. 500 Arbeitsstunden belaufen sich auf etwa 60.000 ATS, davon brachten die Bauern als Eigenleistungsbeitrag knapp 50% der Arbeitsstunden ein und erarbeiteten sich 57%

Zum Autor:

Dipl.-Ing. Siegfried Ellmauer ist Einforschungssachverständiger an der Agrarbehörde Gmunden

der Lohnkosten.

Die Gmundner Agarier hatten mit 265 Arbeitsstunden einen beachtlichen Beitrag in Form von schwerster Handarbeit beim Räumen und Schlichten der Latschen geleistet.

Insgesamt wurden an Betriebsmittel mit 4 Leichtmotorsägen 70 Liter Benzin und ca. 30 Liter Bio-Kettenöl verschnitten.

Künftiger Ertrag

Der erwartete Nutzen durch die Freimachung und nachfolgende

Weideverbesserung liegt in einer künftig enormen Produktionssteigerung des nach Abbrennen der Biomasse durch Asche nährstoffangereicherten, ertragreichen Weidenbodens. Erwartet wird in einem Zeitraum von rd. 5 Jahren auf den ehemals 3,5 ha Latschenflächen ein Ansteigen des Weideertrages von bisher 0 kg auf später geschätzte 1000 kg je Hektar in den neu geschaffenen Weideflächen. Damit ergibt sich beiläufig eine Erhöhung des Futterangebotes um rd. 3.500 kg Weidemittelheu, der Wert beträgt rd. 10.000 ATS, in etwa 8 Jahren wird sich die Investition amortisieren. Diese Menge wird für

die Ernährung von Junggrindern für zusätzliche 270 Weidetage ausreichen oder anders ausgedrückt können bei bester Weidepflege in einigen Jahren 9 Junggrinder mehr rd. 30 Tage lang auf die Hochweiden des Mitterberges aufgetrieben werden (dzt. rd. 24 Stück).

Abbrand und Aussaat

Als Endpunkt der Arbeiten wurden nach erfolgter Genehmigung durch die Gemeinde Spital und Information an die Gendarmerie und Alpinvereine unter Aufsicht der örtlichen Feuerwehr von den Almbauern mit Gas-Flammenwerfer die abgetrockneten Schwendhaufen bei günstiger, d.h. nebeliger Witterung im September verbrannt. Alles ging innerhalb nur eines Tages problemlos und gefahrlos vonstatten.

Nach der Schneeschmelze wird im zeitigen Frühjahr an den Brandstellen eine qualitativ hochwertige, dem Standort und der Seehöhe angepaßte Saatgutmischung in Zusammenarbeit mit der BAL Gumpenstein ausgebracht.

Herzlicher Dank gebührt allen Beteiligten, die zum Gelingen des Pilotprojektes ihren Beitrag leisteten - im besonderen den 12 Kollegen der „Leckernröserl-Paß der ABB!

Möge dieses gute Werk zur Wiederherstellung alpiner Hochweiden in O.Ö. ermutigend und beispielgebend für weitere Almbewirtschafter der Region sein! ■